

**HEYNE <**



L. Marie Adeline

# S.E.C.R.E.T.

Band 2

Roman

Aus dem Englischen  
von Nicole Hölsken

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe S.E.C.R.E.T. *Shared*



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *Holmen Book Cream* liefert  
Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 03/2014

Copyright © 2013 by L. Marie Adeline

Copyright © 2014 der deutschen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2014

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

unter Verwendung von Thinkstock

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-54566-3

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für Cathie James, wegen deiner stets weisen Worte ...*



# ZEHN SCHRITTE

*Schritt eins: Hingabe*

*Schritt zwei: Mut*

*Schritt drei: Vertrauen*

*Schritt vier: Großzügigkeit*

*Schritt fünf: Furchtlosigkeit*

*Schritt sechs: Selbstvertrauen*

*Schritt sieben: Neugier*

*Schritt acht: Wagemut*

*Schritt neun: Überschwang*

*Schritt zehn: Entscheidung*





# PROLOG

## Dauphine

Ich lachte. Auf eine andere Idee wäre ich auch gar nicht gekommen.

Das hier war wirklich. Er war tatsächlich hier. Und es kam mir wie die natürlichste Sache der Welt vor, dass ein gut aussehender Mann, der knietief im warmen Flusswasser stand, mich bat, mich für ihn auszuziehen. Die aufgerollten Hosenbeine seiner Jeans waren dunkel vom Wasser, das an seinen muskulösen Waden leckte, sein schlanker, nackter Oberkörper strahlte in der heißen Aprilsonne.

Er streckte mir einen sonnengebräunten Arm entgegen. »Dauphine, akzeptierst du diesen Schritt?«

Statt ihm sofort mit Ja zu antworten und ihn nass zu spritzen, wie ich es gern getan hätte, blieb ich regungslos am grasbewachsenen Ufer stehen. Ich trug ein altmodisches, grünes Sommerkleid, das ich über den Knien gekürzt hatte. Und jetzt bedauerte ich das. Es war sexy, nicht wie die Kleidung, die ich sonst trug. Sah ich darin nicht schrecklich aus? *Was, wenn er mich nicht anziehend findet? Was, wenn man uns erwischt? Was, wenn ich nicht gut darin bin? Was, wenn ich ertrinke? Ich bin keine gute Schwimmerin.* Eigentlich hatte ich mich sogar immer vor

Wasser gefürchtet. Die Sumpfsosen und der pinkfarbene Hibiskus, der sich dem Flussufer entgegenneigte, verbargen uns gut. Dennoch war ich in meiner Angst gefangen. Kontrolle und Vertrauen, Vertrauen und Kontrolle. Meine beiden Dämonen, in ständigem Kampf miteinander.

Warum jetzt? Hatte ich die Schule nicht erfolgreich hinter mich gebracht? Hatte ich nicht ein erfolgreiches Secondhand-Geschäft eröffnet, in dem ich Retro-Kleidung verkaufte – und das noch vor meinem Collegeabschluss? Hatte ich nicht sogar Rezession und Hurrikans überstanden, wobei ich meinen kleinen Laden mit dem Ingrim eines Kriegshelden, der seinen verwundeten Kameraden rettet, hinter mir hergeschliffen hatte? All das hatte ich getan, und mehr noch. Aber es erforderte Disziplin und Kontrolle. Ich musste stets die Zügel in der Hand halten.

Wenn ich die Einladung dieses unwiderstehlichen Fremden annahm und zu ihm ins rauschende Wasser stieg, bedeutete das, dass ich meinem Leben eine neue Wendung gab. Es bedeutete, dass ich eine komplett andere Welt betrat. Eine Welt voller Spontaneität und Risiko, voller Verlangen und möglicher Enttäuschung. Es bedeutete, die Kontrolle aufzugeben und zu lernen zu vertrauen. Doch trotz meines draufgängerischen Verhaltens an jenem Tag im Kutschenhaus war ich plötzlich nicht mehr bereit, abzuwarten, wie die Dinge sich entwickeln würden.

Aber verdammt, dieser Mann war dermaßen attraktiv ... und viel größer als ich. Was bei meinen 1,53 Meter allerdings keine große Kunst war. Er hatte lächelnde Augen, einen exorbitant guten Körper und zerzaustes braunes Haar, das in der Sonne kupferfarben aufleuchtete.

Ich konnte nicht erkennen, ob seine Augen grün oder blau waren, aber er wandte sie keine Sekunde von mir ab. Die Sonne schien immer heißer auf uns herab, sodass mein eigenes Haar mir wie ein langer, schwerer Schleier vorkam. Ich streifte meine Sandalen ab. Das Gras unter meinen Füßen war kühl. Vielleicht sollte ich ins Wasser waten. Langsam anfangen.

»Akzeptierst du diesen Schritt? Ich kann nur noch ein einziges Mal fragen«, sagte er. Ungeduld schwang in seiner Stimme mit.

*Jetzt. Geh hin zu ihm. Du musst.* Ich merkte, wie meine Hände nach oben zu meinen Schultern und an den Trägern des Kleides entlangwanderten. Meine Finger hielten an dem Knoten, der sie im Nacken zusammenhielt, inne. Dann schienen sie plötzlich ein Eigenleben zu führen, und die Träger fielen schlaff herunter. Ich schälte mich aus dem Oberteil. Barbusig stand ich nun da. Schnell senkte ich meinen Blick. Ich musste mich beeilen, damit der Schrecken mich nicht einholte. *Was, wenn er meinen Körper enttäuschend findet? Was, wenn ich gar nicht sein Typ bin? Hör auf zu denken. Handele.* Ich löste den Reißverschluss am Rücken des Kleides und ließ es ins Gras gleiten. Dann schob ich mein Höschen herunter und richtete mich wieder auf, nun völlig nackt, bis auf die goldene Kette an meinem Handgelenk.

»Das fasse ich als Ja auf«, stellte er fest. »Komm herein, meine Schöne. Das Wasser ist ganz warm.«

Mein Herz klopfte bis zum Hals. So ruhig wie möglich ging ich auf das Wasser zu. Ich bewegte mich ganz vorsichtig. Ich tauchte einen Zeh in den Fluss: Das Wasser

war wirklich wärmer, als ich erwartet hatte. Ich setzte den ganzen Fuß in die sanfte Strömung, dann ging ich langsam über die flachen, moosbedeckten Steine auf ihn zu. Ich konnte den Grund sehen. Alles war gut.

Als ich näher kam, hatte unser Größenunterschied fast schon etwas Komisches, sodass die Stimmung von erotisch zu lustig hätte kippen können. Er war bestimmt eins vierundachtzig groß! Aber bevor ich in Gelächter ausbrechen konnte, wanderten seine Hände zum Hosenknopf seiner Jeans. Ich hielt inne. Sollte ich ihn beobachten? Oder nicht? Meine Südstaaten-Erziehung gebot mir, mich umzudrehen, nicht zuletzt, um zu verbergen, wie rot ich wurde. Ich richtete den Blick auf eine große Eiche am Uferstrand, die den darunterliegenden Büschen Schatten spendete.

»Du musst dich nicht abwenden.«

»Ich bin nervös.«

»Dauphine, du bist in Sicherheit. Wir sind allein.«

Ich hatte ihm immer noch den Rücken zugewandt. Ich hörte ein sanftes Plätschern und das Geräusch von Kleidern, die über Haut streiften. Dann schleuderte er seine Jeans über meinen Kopf hinweg ans Ufer, wo sie neben seinen abgetragenen Stiefeln, meinen Sandalen und dem grünen Kleid landeten.

»So. Jetzt bin ich auch nackt«, sagte er. Ich hörte, wie er durch das Wasser langsam auf mich zuing, bis sich seine warme Haut leidenschaftlich an meinen Rücken presste.

Er legte das Kinn auf meinen Kopf, vergrub das Gesicht in meinem Haar, dann wanderte sein Mund meinen Hals entlang nach unten. *Du lieber Gott*. Ich schloss die Augen,

holte tief Luft und neigte den Kopf, um ihm meinen Nacken darzubieten. Ich spürte, wie sehr er das hier wollte, wie sehr er *mich* wollte. Alle meine Sinne waren geschärft. Meine Haut, erwärmt vom Wasser, gekühlt von der Luft, beruhigt durch seine Berührung, erwachte prickelnd zum Leben. Der Wind trug die Gerüche des Südens zu uns herüber – gemähtes Gras, der Fluss, die Magnolien. *Ich will das hier. Ich will es. Ich will ihn! Was soll das Zögern? Warum kann ich mich nicht einfach zu ihm umdrehen? Dieser Mann ist einzig und allein hier, um mir Lust zu bereiten. Das einzige Hindernis ist meine Unfähigkeit, das zuzulassen.*

Als er seine Hände auf meine Hüften legte, sprach die innere Stimme erneut, laut, insistierend, mit dem Tennessee-Akzent meiner Mutter. *Er findet dein Fleisch zu schlaff. Du bist zu dick. Zu klein. Wahrscheinlich mag er auch keine Rotschöpfe.*

Ich schloss die Augen, um die Stimme loszuwerden. Dann hörte ich ein leises Stöhnen, das ich als tiefe männliche Anerkennung wertete. *Okay, ihm gefällt, was er berührt.* Sein Mund lag jetzt dicht an meinem Ohr, seine Hände schoben meine Hüften nach hinten, sodass wir in einen tieferen Teil der Strömung kamen und ich bis zur Taille im Wasser stand.

»Du hast wundervolle Haut«, murmelte er. »Wie Alabaster.«

*Er lügt. Das haben sie ihm vorgesagt.* Ich befahl meiner eigenen kritischen Stimme zu verschwinden.

»Dreh dich um, Dauphine. Ich will dich ansehen.«

Ich ließ die Arme langsam sinken, meine Finger be-

rührten die Wasseroberfläche. Ich öffnete die Augen und drehte mich um, sah seine breite Brust und den unwiderleglichen Beweis seines Verlangens nach mir. *Das hier passiert wirklich! Lass es zu!* Ich legte den Kopf zurück, um in sein ruhiges, hübsches Gesicht hinaufzublicken. Und dann *husch!* Er riss mich von den Füßen, so schnell und geschickt, dass ich vor Freude aufjauchzte und Schmetterlinge im Bauch hatte. Ich legte einen Arm um seinen muskulösen Nacken, und er hielt mich fest, neckte mich, tauchte mich langsam ins glitzernde Wasser.

»Das ist kalt!«, keuchte ich und klammerte mich fester an ihn.

»Dir wird bald warm werden«, flüsterte er und ließ mich jetzt ganz ins Wasser gleiten. Seine Arme stützten mich. Ich gab mich ihm und dem Wasser hin. Ich streckte mich aus, legte den Kopf zurück, ließ mich Zentimeter um Zentimeter in den Fluss sinken. *Okay, los geht's...*

»Gut so, entspann dich. Ich halte dich fest.«

Ich fühlte mich wunderbar. Das Wasser war überhaupt nicht angsteinflößend. Ich schloss die Augen, mein Haar breitete sich auf der Wasseroberfläche aus, und zum ersten Mal seit langer Zeit erhellte ein echtes Lächeln mein Gesicht.

»Sieh dich an, wie Ophelia«, sagte er.

Eine Hand stützte meinen Rücken, die andere wanderte meinen Schenkel entlang, hielt an der Leiste inne und bewegte sich dann zu meinem Bauch, zu dem er sich hinabbeugte. Er küsste das Wasser in dem kleinen Teich, der sich in meinem Bauchnabel gebildet hatte.

»Das kitzelt.« Ich hatte die Augen noch immer geschlos-

sen. *Du bist leicht wie eine Feder. Du bist göttlich. Dein Körper ist schön, Dauphine.*

»Und das hier?«, flüsterte er und strich mit der Hand über meine weibliche Wölbung, nahm sie in die Hand und erforschte mit den Fingern meine Scheide. *Oh Gott.*

»Ein wenig«, murmelte ich. Mein Körper öffnete sich wie ein Seestern. Ich ruderte leicht mit den Armen, um weiterhin auf dem Wasser zu treiben. Ich genoss das Gefühl. Die Kälte machte meine Haut fester. Meine Brustwarzen waren reif und hart. Ich öffnete die Augen, fand sein Gesicht, erkannte sein Verlangen. Ich beobachtete, wie er sich vorbeugte, um meine Brüste zu küssen, während seine Hand unter mir meine Schenkel öffnete.

»Und was ist hiermit?«, fragte er und ließ langsam einen, dann zwei Finger in mein Innerstes gleiten.

»Nein«, keuchte ich, »das kitzelt nicht.« Heiße Lust pulsierte in mir. Das konnte doch nicht so schnell gehen, dachte ich, als seine festen Finger mein Innerstes erwärmten. Ich umspannte ihn, während er meine Höhlung sanft mit den Fingern neckte, zunächst nur vorsichtig, dann immer beharrlicher und tiefer. Ich spürte, wie das Wasser über meine Haut rann – eine Kombination, bei der mein Atem schneller ging. Genau jetzt und hier wollte ich kommen. Ich hätte es auch tun können, aber ich drängte es zurück, um das fließende Gefühl weiter zu genießen. Ich bäumte mich leicht auf, damit seine Finger tiefer in mich eindringen konnten. Mein Haar tauchte nun vollends im Wasser unter, sodass es sich um meinen Kopf wickelte. Eine feurige Krone.

»Das ist ein wunderschöner Anblick, Dauphine«, mur-

melte er, wobei seine Finger sich sanft vor und zurück bewegten. Dann verschob er meinen Körper geschickt um eine Vierteldrehung, sodass er nun zwischen meinen Beinen stand. Bevor ich sie um ihn schlingen konnte, um ihn in mich hineinzudrängen, beugte er sich hinab. Sein Mund liebte das Wasser, das mir über die Innenseite der Schenkel lief und nun in der Sonne glitzerte. Die Hitze seiner Lippen vereinigte sich mit dem dahinfließenden Wasser, und seine drängenden Finger schufen ein so intensives Empfinden in mir, dass ich auf die Wasseroberfläche schlug, um wieder Halt zu finden. Dann legte er meine Knie, eines nach dem anderen, über seine Schultern und hielt mich mit seinen starken Armen am Rücken fest, sodass ich weiter dahintrieb. Seine beiden Hände lagen nun unter mir. Er führte seine Zunge an die weiche Furche, wo meine Schenkel in kurze, rote Locken übergehen. Ich beobachtete, wie er sie liebte, während das Wasser wie eine Million Finger über meinen Körper strich. Einen Augenblick lang konnte ich nicht unterscheiden, ob es der Fluss war, der an meiner Haut leckte, oder sein eifriger Mund – bis seine Zunge, warm und beharrlich, den perfekten Ort fand und ihn mit ein paar geschickten Bewegungen liebte. *Abh ...* Ich drückte ihm das Becken entgegen, meine Schenkel öffneten sich weiter, instinktiv, hungrig. Ich hielt das Gesicht über dem sanften Fluss, meine Ohren aber unter Wasser. Das Rauschen der Strömung intensivierte das Gefühl in meinem Innern, während er Kreise auf mir beschrieb, immer und immer wieder, und seine Finger hineinstieß und wieder hinausgleiten ließ ... *Oh Gott.* Ich spürte, wie seine große Hand mein Kreuz



hielt, während Mund und Finger weiterhin ihren Tanz vollführten. Dann streckte er den Arm aus, um meine Brustwarzen zu liebkosen. Sein Mund war flüssig und warm, seine Zunge vibrierte, saugte an mir, trank mich ganz und gar. Ich glaube, er spürte noch vor mir, wie die Spannung meinen Körper ergriff. Meine Knie umklammer-ten ihn, ich warf die Arme zur Seite, die Handflächen der Sonne entgegen. *Ja!*

Die erste Welle war warm und vertraut. *Ach das*, dachte ich, *ich erinnere mich*. Dann schwoll sie an, ging immer tiefer, mit einer Dringlichkeit, die mich aufschreien ließ, hinauf in den strahlend blauen Himmel. Seine Finger erforschten mein Innerstes noch tiefer, seine Zunge beschrieb immer schnellere Kreise, und ich lachte, als es geschah, als ich schließlich kam, einmal, zweimal, Woge um Woge der puren Lust. Ich wand mich, meine Kniekehlen umklammer-ten seine Schultern, und wir waren einen Augenblick lang ein und derselbe Körper. Dann, nach diesem glückseligen, fließenden Moment, in dem meine Brüste in der Sonne wogten und ich meine eigenen Finger auf meiner kühlen Haut spürte, kam ich wieder zu mir.

»So, so gut«, flüsterte er. Er schob mich sanft über die Wasseroberfläche, wie ein Papierboot, während meine Wellen der Lust verebten.

»Aber ... es ist doch noch nicht vorbei, oder?«, fragte ich. Meine Schenkel bebten.

Als wir wieder näher am Ufer waren, ließen meine Beine von ihm ab, und meine Füße suchten Halt auf den Steinen im flacheren Teil des Flusses. Ich stand bis zur Taille im Wasser, das mir in kleinen Rinnsalen die Brüste

hinunterlief. Die Brustwarzen waren immer noch hart. Ich schob das Haar aus dem Gesicht, benommen, erschöpft, befriedigt.

»So weit bringe ich dich bei diesem Schritt, Dauphine. Ich will nicht, aber jetzt muss ich dich loslassen.«

Er ließ meine Hand los und kletterte das Kiesufer hinauf. Das Wasser schimmerte auf seiner Haut. Dann wandte er sich um und zog mich aufs Gras.

Neben unseren Kleidern lag ein Stapel strahlend weißer Handtücher. Ich zitterte, während er ein Handtuch nahm und mich einwickelte, mich an sich presste, die Wärme in meinen Körper zurückzwang, energisch meine Arme rieb.

»Ich fühle mich so ... Ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll.«

»Du musst gar nichts sagen. Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite.« Er drehte sich um, um sich ebenfalls abzutrocknen.

Ich zog das Handtuch fester um mich und beobachtete, wie er die Jeans über seine muskulösen Schenkel zog und ein frisches, weißes T-Shirt überzog, das an seinem feuchten Oberkörper klebte. Er kam zu mir zurück, diesmal aber legte er mir beide Hände ans Gesicht und gab mir einen langen Kuss.

Als er sich wieder zurückzog, sagte er: »Ich meine es ernst. Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite, Dauphine.«

Nachdem er mir einen letzten Kuss auf den Scheitel gegeben hatte, ging er ein paar Schritte rückwärts. Dann drehte er sich um und lief auf die Bäume zu, um hinter einer efeubewachsenen Ecke zu verschwinden.

Am liebsten hätte ich ihm ein Dankeschön hinterhergerufen, dafür, dass er mich so herrlich schiffbrüchig hier zurückließ. Aber die Worte waren immer noch unter Wasser, mit Teilen meines alten Ich. Jenen Teilen, die Angst davor hatten, sich hinzugeben und zu unterwerfen, das hier zu wollen, einfach nur Lust zu empfinden und darauf zu vertrauen, dass sie möglich war. Ich lachte laut auf. *Ich habe es getan. Etwas ist geschehen, und ich habe es zugelassen!*

Ich zog mein Kleid über die feuchten, zitternden Beine. Als ich es um die Hüften glattstrich, spürte ich etwas in meiner Tasche und holte es heraus. Eine kleine, purpurne Schachtel. Darin ruhte auf einer Wattewolke ein Anhänger, blassgold und scharfkantig. Auf der einen Seite stand die römische Ziffer I. Das Wort *Hingabe* war auf der anderen Seite eingraviert. Mein Herz machte einen Satz, als ich den Anhänger aus seinem Bett nahm und ihn umfasste. Er fühlte sich an wie ein warmer, flacher Stein. Er gehörte mir. Ich befestigte ihn an meinem Armband, das ich nun schon drei Wochen trug.

Langsam ging ich hügelaufwärts auf das wartende Auto zu. Als ich an der hohen, mit Bougainvillea bewachsenen Steinmauer vorbeikam, liebte ich die winzigen, pinkfarbenen Blütenblätter. *Du hast es getan. Du hast die Kontrolle verloren. Jetzt musst du die restlichen Schritte gehen, vorsichtig, auf dein neues Leben zu – fort von den Stimmen, dem Schmerz, von deiner traurigen Vergangenheit.*



# EINS

Cassie

Als ich mich an diesem Morgen auf meinem Bett in Marigny ausstreckte, kamen mir drei Gedanken.

Erstens: Die unglaubliche Nacht mit Will war jetzt sechs Wochen her.

Zweitens: Ich war wieder mal mit meinem S.E.C.-R.E.T.-Armband eingeschlafen. Mit einem oder zwei Anhängern war das zuvor kein Problem gewesen. Aber jetzt waren es zehn Charms, deren Gold sich in das zarte Fleisch an meinen Handgelenken gedrückt und Spuren hinterlassen hatte.

Drittens war heute mein Geburtstag. Meine Katze Dixie blinzelte mich vom Fuße des Bettes aus an. Ich nahm sie zu mir in den Arm, wo sie sich wieder in den Schlaf schnurrte – eine Fähigkeit, um die ich sie beneidete.

»Jetzt bin ich sechsunddreißig Jahre alt, Dixie«, sagte ich und kraulte sie an den Ohren.

Ein weiteres Jahr hatte sich wie ein mutwilliger Kobold von hinten herangeschlichen. Ich hatte der vorbeistreichenden Zeit keine Aufmerksamkeit geschenkt. Bis zu der Nacht mit Will. Seit anderthalb Monaten tickten die Uhren nun langsamer. Manche Tage waren nichts als

Schmerz, wobei meine Arbeit im Café Rose gleichzeitig großer Trost und das Salz in der Wunde war. Wie sollte ich jemals über Will hinwegkommen, wenn ich ihn jeden Tag sah? Wie sollte ich weiterhin so tun, als ob nichts zwischen uns gewesen sei – an jenem Abend, an dem ich in der Les Filles de Frenchmen Revue getanzt hatte? An dem wir küssend den Weg zum Café zurückgelegt hatten, die Treppen hinauf, in den schmutzigen Raum, wo er mir das Kostüm vom Leib gerissen und mich auf eine vom Mondlicht beschienene Matratze geworfen hatte? Er hatte keine Ahnung, aber ich hatte ihn in jener Nacht als meine finale Fantasie auserwählt. Er wusste damals lediglich, wie sehr ich ihn wollte. Für mich waren damit die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit aufgehoben worden, und er war zu etwas sehr Realem geworden. An seiner Haut fühlte ich mich heimisch. Wir hatten uns geküsst, als ob wir seit Jahrzehnten zusammen wären. Wir passten zueinander, unsere Körper waren perfekt für die Dinge geschaffen, die wir ganz natürlich miteinander trieben – wortlos. Es war mehr als ein Traum. Und der Gedanke, dass er den ganzen Tag vor meiner Nase gewesen war, und ich ihn nicht wahrgenommen hatte, ihn nicht hatte wahrnehmen *können* ...

Aber nach einem Jahr S.E.C.R.E.T., nachdem ich mich ein Jahr lang von den mir selbst auferlegten Beschränkungen befreit hatte, hatte sich in mir etwas sehr Wirkliches freigesetzt. Und als Will mir gesagt hatte, dass er und Tracina sich getrennt hatten, hatte ich das Gefühl gehabt, dass das Universum sich endlich zu meinen Gunsten ausrichtete. Am Morgen nach unserer magischen Nacht hatte

ich geglaubt, dass Will die Belohnung war. Die Belohnung dafür, dass ich wieder zum Leben erwacht war.

Aber das war ein Irrtum gewesen.

Mehr als jede andere Erinnerung an diesen Abend ist es Tracinas Gesicht, das mich verfolgt – aschgrau, dennoch voller Hoffnung, während ihre ruhige Stimme mir die harte Tatsache unterbreitet, die sämtliche Träume tötet. Die Tatsache, dass sie ein Kind von Will bekommt. Dass er begeistert war, als er davon erfuhr.

Was macht man mit dieser sehr realen Information, wenn man gerade geglaubt hat, die Liebe seines Lebens gefunden zu haben? Man spürt, wie die Luftblase, welche die eigene Fantasie umgibt, zerplatzt, und man läuft weg, um alles hinter sich zu lassen. Zumindest ich habe das getan. Erst rannte ich durch die ganze Stadt, dann zum Kutschenhaus, wo Matilda mir die Tränen trocknete. Dort erinnerte sie mich daran, dass jeder Fantasie ein Stück Wirklichkeit innewohnt. »Menschen lieben Fantasien«, sagte sie. »Aber zu ihrem eigenen Nachteil ignorieren sie die Tatsachen. Und dafür bezahlt man immer einen Preis. Immer.«

Fakt Nummer eins: Will und ich waren letztlich doch zusammengekommen.

Fakt Nummer zwei: Ich war wahrscheinlich immer noch verliebt in ihn.

Fakt Nummer drei: Seine Exfreundin war schwanger.

Fakt Nummer vier: Als sie es ihm sagte, wurden sie wieder ein Paar.

Fakt Nummer fünf: Will und ich konnten nicht zusammen sein.

Weil Will mein Chef war, hatte ich eigentlich vorgehabt, meinen Job sofort aufzugeben. Aber Matilda hatte mich inständig gebeten, nie zuzulassen, dass großer Kummer meine praktischen Lebensumstände wie Arbeiten, das Zahlen der Miete und andere Verpflichtungen beeinträchtigte. »So viel Macht darfst du den Männern niemals einräumen, Cassie. Widme dich weiterhin der Aufgabe zu leben. Du hattest im vergangenen Jahr ja schon jede Menge Übung.«

An jenem Morgen war ich so ein tränenüberströmtes Fiasko, dass ich nicht sicher war, ob es die richtige Entscheidung gewesen war, mich S.E.C.R.E.T. anzuschließen. Aber wenigstens war es *überhaupt* eine Entscheidung. Das war für mich etwas Neues. Vor S.E.C.R.E.T. hatte immer eine ungeheuer starke Macht mein Leben fremdbestimmt. Vorzugsweise war dies mein verstorbener Mann Scott gewesen. Er hatte uns vor fast acht Jahren nach New Orleans gebracht, aber seine Trunksucht hatte jegliche Hoffnung auf einen Neubeginn zunichtegemacht. Er kam bei einem Autounfall ums Leben; damals war er nüchtern gewesen, aber ein gebrochener Mann. Auch in mir war etwas zerbrochen. Noch fünf Jahre später arbeitete ich hart und schlief unruhig, wurde von Isolation und Selbstmitleid übermannt – bis mir eines Tages das Tagebuch einer Frau in die Hände fiel, in dem sie detailliert ihre Reise durch eine geheimnisvolle Folge von Schritten schilderte, die eine Menge mit Sex zu tun haben schienen. Eine Reise, die – gelinde gesagt – wesensverändernd war.

Dann lernte ich Matilda Greene kennen, die Frau, die meine Begleiterin wurde. Sie behauptete, ins Café Rose gekommen zu sein, um das Tagebuch zu finden, das ihre



Freundin dort verloren hatte. In Wirklichkeit kam sie, um mir S.E.C.R.E.T. vorzustellen, eine im Verborgenen arbeitende Organisation. S.E.C.R.E.T. hatte sich zum Ziel gesetzt, Frauen bei ihrer sexuellen Befreiung zu helfen, indem sie ihnen die Verwirklichung erotischer Fantasien ihrer Wahl ermöglichte. Mich der Gruppe anzuschließen würde mich Matildas Ansicht nach aus meiner Misere führen. Sie versprach mir, mir zu helfen, mich zu begleiten und mich zu unterstützen. Nachdem ich diesen Vorschlag eine Woche immer und immer wieder überdacht hatte, sagte ich Ja. Es war ein zögerliches Ja, aber immerhin ein Ja. Nach dem sich mein Leben komplett veränderte.

Im darauffolgenden Jahr hatte ich fantastische Dinge mit unglaublich attraktiven Männern getan. Dinge, die ich nie für möglich gehalten hätte. Ich ließ zu, dass ein wunderbarer Masseur mir ohne Gegenleistung Lust bereitete. Ich traf einen sexy Briten in einer dunklen Bar, der mir während einer lauten Jazz-Show einen Orgasmus bescherte. Ich wurde auf vielerlei Weisen überrascht, zum Beispiel von einem tätowierten bösen Jungen, einem Konditor, der mir ein Stückchen von meinem Herzen stahl, während er mich wild und ungezügelt auf dem Küchentisch des Rose nahm. Ich lernte, einem berühmten Hip-Hop-Künstler einen Wahnsinns-Orgasmus zu verpassen, der mir begeistert den gleichen Gefallen tat. Noch jetzt liefen mir süße Schauer über den Rücken, wenn ich seine Lieder im Radio hörte. Ich flog mit einem Hubschrauber, ging in einem Sturm über Bord und wurde von dem schönsten Mann gerettet, den ich je gesehen habe. Er gab mir den Glauben an meinen eigenen Körper zurück. Dann nahm mich der

Millionär Pierre Castille höchstpersönlich auf dem Rücksitz seiner Limousine, nachdem er mir das Gefühl gegeben hatte, das schönste Mädchen auf dem ganzen Ball zu sein. Ich wedelte die gefährliche schwarze Piste mit Theo, dem begehrenswerten Franzosen, hinab, der mich weiter als jeder andere Typ über meine sexuellen Grenzen hinausführte. Danach erlebte ich ein sinnliches Feuerwerk mit einem Mann, den ich nur spüren, aber nicht sehen konnte, an einem Abend, der in mehr als nur einer Hinsicht geradezu blendend erotisch war.

Dann kam meine letzte Fantasie, für die ich meinen geliebten Will wählte, und die Nacht hätte glücklicher nicht sein können. Auch der darauffolgende Morgen war der strahlendste meines Lebens gewesen.

Doch jetzt gab es keinen Will, der mich an meinem Geburtstag mit tausend Küssen weckte. Stattdessen schlief er wahrscheinlich tief und fest an Tracinas Seite, vielleicht dicht an sie geschmiegt, seine Arme um ihren sich immer weiter wölbenden Bauch geschlungen. Die ersten drei Monate ihrer Schwangerschaft hatte sie verborgen, aber am gestrigen Nachmittag begonnen, plötzlich im Café herumzulaufen, als ob sie jeden Augenblick niederkommen könnte.

Sie legte sich eine Hand ins Kreuz, während sie den Gästen Getränke nachfüllte, stöhnte und streckte sich zwischen zwei Tischen, die sie zu bedienen hatte. Sie hatte bisher ihre Schichten nicht reduziert, und sie bat auch noch nicht um Hilfe. Dennoch war ich nicht die Einzige, der das übertriebene Getue auf die Nerven ging. Dell wischte gerade die Tische ab, während ich die Salz- und

Pfefferstreuer nachfüllte. Als Tracina gerade mit viel Getue einen Spüllappen aufhob, stieß Dell einen langen, leisen Pfiff aus. »Die Kleine bekommt noch den Oscar fürs Kinderkriegen. Ich war mit Zwillingen schwanger, die überfällig waren, und hab mich nicht so angestellt.«

Wir beobachteten, wie Tracina von der Küche zu den Kunden an der Kasse schlurfte, wodurch alle in ihrer Umgebung wirkten, als hätte man die Schnelldurchlauftaste gedrückt. Ihr Bauch war unter dem engen T-Shirt kaum zu sehen. Neben ihr machte sogar Dell, die immerhin schon sechzig war, einen außerordentlich agilen Eindruck.

Als einen Augenblick nicht viel los war, kam Tracina schwerfällig zu Dell und mir herüber. Wir räumten gerade einen großen Tisch ab. »Oh, lass mich das machen, Dell«, sagte sie und winkte Dell von einem Tablett mit halbvollen Ketchup-Flaschen weg. »Mir tun die Beine weh. Bedien du lieber weiter. Ist mir egal, wenn mir die Trinkgelder durch die Lappen gehen. Ich will nicht vorzeitig schlappmachen, solange ich noch arbeiten kann. Bald hab ich sowieso nur noch die Füße oben und sitze vor dem Fernseher, stimmt's?«

»Na *vielen* Dank, Tracina«, sagte Dell. »Es geht doch nichts über eine Schwangere, die dafür sorgt, dass eine Alte mehr zu tun hat.«

»Ich will doch nur sagen ...«, begann Tracina, aber Dell winkte ab und folgte der Glocke aus der Küche, um die fertigen Gerichte zu holen.

Nach dem Ansturm des Mittags begann wie aufs Stichwort das Hämmern. Will musste mit dem Café mehr Geld verdienen. Die einzige Möglichkeit war, in den ersten

Stock zu expandieren und dort exklusivere Gerichte anzubieten. Nachdem er endlich die Genehmigung und einen entsprechenden Kredit bekommen hatte, begann er mit der Renovierung. Nun, da ein Baby unterwegs war, drängte die Zeit umso mehr. Durch den Kredit konnte er das Material finanzieren, nicht jedoch die Handwerker, weshalb er die Renovierung selbst vornahm, immer eine Wand, ein Fenster, ein Deckenbalken auf einmal.

In den sechs Wochen seit unserer gemeinsamen Nacht hatte ich alles getan, um Smalltalk mit Tracina zu vermeiden, denn ich fürchtete, dass ich mich verplappern könnte. Ich klammerte Will und das Thema Arbeit also aus, kam auf Dell, das Baby oder Klatsch- und Tratschgeschichten aus der Straße zu sprechen. Ich wusste immer noch nicht, wie viel sie von dem wusste, was zwischen mir und Will an jenem Abend geschehen war. Jeder im Blue Nile hatte gesehen, wie wir zusammen weggegangen waren, und die Hälfte der Frenchmen Street war Zeuge unserer Küsse gewesen. Sie musste also wissen, dass irgendetwas vorgefallen war. Und obwohl sie wegen ihrer Schwangerschaft nicht an der Burlesque-Show teilgenommen hatte, war sie später mit Angela und Kit ausgegangen, die beide S.E.C.R.E.T.-Mitglieder waren und ebenfalls bei der Show mitgetanzt hatten.

Nun also standen wir beide nebeneinander an dem großen, runden Tisch und schenkten einander ein gezwungenes, falsches Lächeln.

»Also, äh, alles in Ordnung bei dir? Mit dem Baby und so? Dir scheint es ja gut zu gehen«, sagte ich und nickte dazu wie ein Idiot.

Tracina ließ sich auf einen Stuhl fallen. »Ja, mir geht es sooooo gut. Wirklich ganz waaaaahnsinnig. Der Arzt sagt, das Baby ist suuuuuper gesund. Will und ich sind uns einig, dass wir gar nicht wissen wollen, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Aber ich könnte schwören, es wird ein Junge. Wahrscheinlich ein Football-Spieler. Will wünscht sich ein Mädchen«, gurrte sie, während sie mit ihrer Hand über den Bauch strich. Als Wills Bandsäge von oben kreischte, schrak sie zusammen und wäre fast vom Stuhl gekippt. Ich packte ihren Arm, um sie festzuhalten. »Oh mein Gott! Ist er schon den ganzen Morgen da oben?«, fragte sie und versuchte zu verbergen, was sie eigentlich fragen wollte: *Warst du heute mit ihm allein?* Durch das Baby hatten sie sich versöhnt, und Tracina war wieder bei Will eingezogen. Deshalb sollte sie eigentlich wissen, wo er den ganzen Tag war.

»Keine Ahnung«, log ich. Ich hatte ihn an diesem Morgen tatsächlich gesehen. Verlegen hatten wir einander gegrüßt, als er mit seinem Werkzeuggürtel, an dem glänzende, neue Werkzeuge hingen, im Speisesaal an mir vorbeigegangen war. Danach hatte er sich im oberen Stockwerk in seine Arbeit vertieft

»Er hat gestern ein paar große Drahtspulen hochgebracht. Wenigstens wartet er mit der lauten Arbeit, bis der Frühstücks- und Mittagsansturm sich gelegt hat.«

Tracina schlug mit der Hand auf den Tisch, um sich zu wappnen, dann lief sie ohne ein weiteres Wort nach oben.

Gespräche mit Tracina waren schon schwierig genug, aber noch schwieriger war es zu vermeiden, dass ich mit Will allein war. In den letzten Wochen hatte ich ihm dazu

allerdings nur ein einziges Mal Gelegenheit gegeben. »Wir müssen miteinander reden, Cassie«, hatte er gesagt. Seine Stimme war ein raues Flüstern gewesen.

Wir standen im Flur zwischen seinem Büro und den Waschräumen für das Personal. »Es gibt nichts zu sagen«, antwortete ich. Wir blickten uns hektisch um, um uns zu überzeugen, dass weder Dell noch Tracina in der Nähe waren.

»Dir ist doch sicher klar, dass ich jetzt nicht ...«

»Mir ist mehr klar, als du denkst, Will«, antwortete ich. Wir hörten Tracinas trällernde Stimme, als sie einem Kunden Wechselgeld zurückgab.

»Tut mir leid.« Er konnte mich nicht einmal ansehen, als er das sagte.

Der quälende Augenblick machte noch deutlicher, dass ich nicht bleiben konnte. »Vielleicht sollten wir nicht mehr zusammen arbeiten, Will. Ich glaube sogar, dass es wahrscheinlich das Beste wäre zu kündigen.«

»NEIN!«, sagte er etwas zu laut und fügte dann etwas leiser hinzu: »Nein. Kündige nicht. Bitte. Ich brauche dich. Ich meine, als Mitarbeiterin. Dell ist ... schon eine ältere Frau, und Tracina wird schon bald keine große Hilfe mehr sein. Bitte. Wenn du gehst, bin ich geliefert.« Bittend faltete er die Hände unter dem Kinn. Wie konnte ich diesen Mann verlassen, der so in der Klemme saß? Er hatte mir schließlich damals auch aus einer Notsituation geholfen, indem er mich angestellt hatte.

»Okay, aber es muss Grenzen geben. Wir können nicht so wie jetzt im Flur herumstehen und miteinander flüstern«, antwortete ich.

Er stemmte die Hände in die Hüften, wartete einen Augenblick, um diese Bedingung zu überdenken, dann nickte er, den Blick zu Boden gerichtet.

Die Hormone, die der Sex mit ihm freigesetzt hatte, pulsierten noch immer durch meinen Körper. Wir brauchten klare Regeln, bis sie verebhten.

Vielleicht war Will zuerst gar nicht glücklich über das Baby, vielleicht hatte es ihn tatsächlich völlig überrascht, und er war über unsere vereitelte Beziehung ebenso enttäuscht wie ich. Sollte dem so sein, hatte man es ihm in den vergangenen anderthalb Monaten zumindest nicht angemerkt. Am Anfang hatte seine Fürsorge für Tracina noch etwas sehr Verkniffenes. Aber sehr bald schon mutierte er zum Vorzeige-Superpartner, der nie einen Arzttermin verpasste, sogar die Bücher las, die sonst nur schwangere Frauen mit Eselohren versehen, und der Tracina immer aus seinem Truck hinaus und wieder hinein half. Dadurch wurde auch Tracina deutlich umgänglicher. Letztlich bewirkte ihre Freundlichkeit allerdings, dass ihr eigenes Leben leichter und das ihrer Umgebung etwas schwerer wurde.

Kurz vor Ende meiner Schicht half ich Dell noch, eine Gesellschaft von sechs Leuten zu bedienen. Ich hatte bereits die Kasse gemacht, füllte die Gewürzfläschchen nach und wischte die Tische ab. Ich wollte heute Abend zunächst laufen und anschließend früh zu Bett gehen. In diesem Augenblick kam Tracina die Treppe herunter und rieb sich den Nacken. Sie sah blass aus, sodass wir nicht überrascht waren, als sie verkündete, dass sie heute früher gehen wollte. »Mir ist total schlecht. Ich habe das Gefühl,



L. Marie Adeline

**SECRET 2**

Geteiltes Geheimnis  
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 336 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-54566-3

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2014

Entdecke die Welt von S.E.C.R.E.T.

Die geheimnisvolle Gesellschaft S.E.C.R.E.T. führt Frauen Schritt für Schritt zur sexuellen Erfüllung. Auch Cassies Fantasien wurden durch S.E.C.R.E.T. wahr. Nun ist Cassie die Begleiterin für den neuesten Schützling der Vereinigung, Dauphine Mason. Die junge Besitzerin eines Vintage Shops will zurück zu ihrer Sinnlichkeit finden und hat ebenso wie Cassie ein gebrochenes Herz. Zusammen begeben die beiden Frauen sich auf eine abenteuerliche Reise zwischen Leidenschaft und Liebe. Sie wollen herausfinden, was sie wirklich wollen - im Leben und in der Liebe.